



# Merseburger Zeitung

Ämftliches Organ der NSDAP im Gau Halle-Merseburg für den Stadt- u. Landkreis Merseburg

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Berlinerstraße 3; Telefonische Bezug, Subskription L. Fernruf-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



Bezugspreis monatlich 2 RM, zugl. 30 Pfg. Botenlohn. Postbezug 2,10 RM. (einschl. 40,88 Pfg. Zeitungsgeld) zugl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer monatlich 2 RM. — Der Bezug gilt als verlängert, wenn nicht am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

1. Jahrg. Nr. 100

Donnerstag, den 11. April 1940

Einzelpreis 10 Pfg.

## Angriff starker britischer Seestreitkräfte auf Narvik abgewiesen

### Vier englische Zerstörer vernichtet - Ein weiterer schwer beschädigt und kampfunfähig

#### Zwei britische Kriegsschiffe gesunken

Berlin, 10. April. Die Reuters meldet, daß die beiden britischen Kriegsschiffe „Gard“ und „Gunter“ vor Narvik gesunken.

#### Erklärung der britischen Admiralität

London, 10. April. Die britische Admiralität teilt mit: „Britische Zerstörer griffen feindliche Seestreitkräfte bei Tagesanbruch in Narvik an und trafen auf heftige Gegenwehr. Ein Schiff „Gunter“ wurde versenkt und ein Schiff „Gard“ beschädigt. Die übrigen gingen im nächtlichen Einzelkämpfen über die Frontlinie auf den Schiffen ab und sind nicht bekannt.“

#### Auftklärungsflüge in breiter Front

Berlin, 10. April. Die Luftwaffe zeigte den Briten auch, um sich in ihren Stützorten in Norwegen und Dänemark einzurichten. Vor der Küsten- und norwegischen Küste wurden Beobachtungsflüge durchgeführt. In breiter Front wurden Fernaufklärungsflüge über der gesamten Küste sowie über Norwegen aus. Über der inneren Deutschen Bucht übernahmen in verstärktem Maße die Jagdverbände die Sicherung gegen Feindeinflüge. In der Weichsel keine Einflüge des Gegners. Eigene Aufklärer führten Erkundungsflüge über Nord- und Mittelmeer durch.

#### Wo ist die Britenflotte?

Warschau, 10. April. Der Bericht der „New York Times“ hebt das Erörtern der Bevölkerung darüber hervor, daß deutsche Kriegsschiffe die englische Blockade durchbrechen konnten. Wo ist die Britenflotte, die jedermann für so hart hielt, ist allgemein die Frage gemein.

#### Schwere englische Verluste

Berlin, 10. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Morgengrauen des 10. April versuchten englische Seestreitkräfte in Narvik einzudringen. Der Angriff wurde von den dort liegenden Einheiten der Kriegsmarine mit schweren Beschädigungen und Verlusten für die Engländer abgewiesen. Drei britische Zerstörer wurden vernichtet. Bei einem weiteren Zerstörer gibt die britische Admiralität schwere Beschädigungen und Kampfunfähigkeit an. Am 8. April ist bei anderer Gelegenheit schon ein britischer Zerstörer versenkt worden.

#### Chamberlain gesteht Niederlage ein

### Lügendreis gibt die abgeschlagenen Angriffe auf Narvik zu

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Da, Den Haag, 10. April. Chamberlain mußte am Mittwochnachmittag im Unterhaus angeben, daß die britische Flotte vor Narvik eine große Niederlage erlitten mußte. Er gab an, daß der große Zerstörer „Gunter“ von deutschen Seestreitkräften zum Sinken gebracht wurde und daß der Zerstörer „Gard“ in geschwundenem Zustand an der norwegischen Küste aufgelaufen und versinken ist. Ferner mußte er den niedergeschlagenen Abgeordneten mitteilen, daß zwei weitere Zerstörer moderner Art bei Narvik schwer beschädigt seien.

Chamberlain verneinte die britische Niederlage damit zu rechtfertigen, daß er behauptete, die Engländer hätten einer über-

#### So antwortet der Führer

Dr. E. — Halle, 10. April

Der gerechtfertigte Zorn der ganzen Welt und die neutralen Länder waren noch dazu vor Entsetzen über den schändlichen Neutralitätsbruch, den England und Frankreich durch ihre Vorgehensweisen inmitten norwegischer Hoheitsgebiete verübt hatten, und alle Welt fragte sich, was nun geschehen werde. Da erfolgte bereits hinsichtlich die Antwort des Führers. Auf den britischen Generalstab, Standinavian zum Kriegsschauplatz zu machen, um Deutschland von der Fronte her anzugreifen, verließ der Führer mit einer Entschlossenheit, die immer wieder im Erkennen liegt, die Befreiung Dänemarks und Norwegens durch deutsche Seestreitkräfte. Die der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zum Abschluß des ersten Tages feststellt, ist die Aktion glatt verlaufen, und selbst da, wo sich in Norwegen Widerstand zeigte, konnte die deutsche Besetzung nicht aufgehalten werden.

Das Unternehmen ist eine der kühnsten Taten der ganzen Kriegsgeschichte; die Welt hat eine größere Truppenleistung noch nicht erlebt. Wieder sehen wir vor einer Leistung des deutschen Soldaten und seiner hervorragenden Führung, die höchste Anerkennung verdient. Geradezu als Erhebung des ersten Tages dieser Aktion haben getrennt deutsche Luftstreitkräfte der englischen Flotte bereits von Dänemark und Norwegen aus anrückenden britischen Seestreitkräften gegenüber die Verhältnisse zugeführt. Schlachtschiffe und schwere Kreuzer erlitten Volltreffer, und ein Schiff liegt mit schwerer Schiffsseite im Wasser. Das ist die Antwort des Führers auf den rachsüchtigen Anschlag Englands auf den Frieden der neutralen Staaten.

Der Verlauf der deutschen Aktion ist mit atemberaubender Schnelligkeit vor sich gegangen. Aber die Stärke der eingesetzten deutschen Truppen ist eine sichere Garantie für ihre planmäßige Durchführung. Mit diesem schnellen Angriff ist Deutschland dem Anschlag der Weimächte zuvorgekommen, die Standinavian zu einem unerbittlichen Kriegsschauplatz machen wollten. Nun wird dem Norden der Frieden erhalten bleiben. Die deutschen Truppen erscheinen nicht im Kriegsschauplatz mit Dänemark und Norwegen, sondern in einer friedlichen

## Bilder von der Einschiffung zur Landung in Norwegen und Dänemark



Um den in Gang befindlichen Angriff auf norwegisches und dänisches Hoheitsgebiet abzuwehren, wurden Soldaten aller Wehrmachtsteile zur Landung in diesen Ländern eingeschifft



Letzte Meldungen

Dänemark vertraut Deutschland

Eine klare Erklärung Stannings vor dem dänischen Reichstag

Kopenhagen, den 10. April 1940.

Der dänische Reichstag trat am späten Abend des Dienstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, auf der Staatsminister Stanning eine Erklärung abgab, in der es u. a. heißt:

Der König und das Ministerium haben beschlossen, im Vertrauen zu Deutschlands Zuverlässigkeit, daß Deutschland nicht die Absicht habe, durch die ins Werk gesetzten Maßnahmen Dänemarks territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit anzutasten, eine Ordnung der Verhältnisse in dieser Beziehung zu verschaffen.

Dieser Weg sei gewählt worden, um Land und Leute vor den Folgen des kriegerischen Krieges zu bewahren. Die gegenwärtige Regierung habe die Verantwortung für die Entscheidung, sie habe aber auch die Empfindung, aus einer ehrlichen Abregzung gehandelt zu haben, daß sie Land und Volk vor einem schweren Schicksalshoflag bewahre. Es sei der Wunsch der Regierung, daß die Befehle mit Verständnis und humanem

Gefühl einer allen nordischen Nation geleistet werden müßte. Das Land müßte vor dem Krieg geschützt werden, wobei auf die Mitarbeit des Volkes vertraut wird. Staatsminister Stanning schloß mit dem Wunsch, daß Friede zwischen den Völkern sei.

Regierung des nationalen Zusammen schlusses in Dänemark

Kopenhagen, 10. April.

Die dänische Regierung ist am Mittwoch durch Erweiterung zu einem Kabinett des nationalen Zusammen schlusses umgebildet worden. Das Kabinett, das bisher nur aus Vertretern der Sozialdemokraten und der Radikalen bestand, ist durch die Aufnahme von je drei Vertretern der beiden Oppositionsparteien, der Konservativen und der Benrike erweitert worden. Der König hat auf die ihm in einer Sitzung des Staatsrats gemachten Vorschläge hin zu Ministern ohne Portfeuille ernannt: den früheren Minister Proxien und Dr. Krab, so wie den Präsidenten des Landwirtchaftsrates Svend, ferner den Landgerichtsamtalt Halle, den Landwirt Fiebigler und den Föhlsting, abgeordneten Christmannsøller. Die drei Ergänzungen gehören der Benrike, die drei anderen den Konservativen im dänischen Reichstag an.

Auch Schweden ist einverstanden

Deutscher Schutz über den Norden anerkannt - Schweden neutral

Berlin, 10. April.

Die Reichsregierung hat der schwedischen Regierung am Dienstag ein Memorandum überreicht, in dem gewisse Erfolge und Ansprüche hinsichtlich der Haltung Schwedens zu den deutschen Maßnahmen in Dänemark und Norwegen festgestellt sind. Der schwedische Außenminister hat am Dienstagabend dem deutschen Gesandten in Stockholm die Antwort auf dieses Memorandum übergeben.

Die schwedische Regierung erklärt in dieser Antwort, daß sie an ihrer strikten neutralen Politik festhalten gewillt sei und keine Schritte zu unternehmen gedenkt, die

gegen die deutschen Maßnahmen in Dänemark und Norwegen gerichtet seien.

Die schwedische Regierung betont in ihrer Antwort weiterhin, daß sie nicht beabsichtige, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen, die Anlaß zu einem Konflikt zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung geben könnten.

Die geheime Sitzung des schwedischen Reichstages, die gestern um 20 Uhr begonnen hatte, war bereits kurz nach 22 Uhr zu Ende. Über die Sitzung wurde keine amtliche Meldung ausgegeben.



Theophil macht ein Geständnis

Anne, was ich sagen wollte, ich ... du weißt doch, ich meine ... "Ja, was meinst du denn, Theophil, sprich dich nur aus!" ermunterte Anne ihren lieben Mann. "Ja, sieh mal, es fällt mir ja schwer, ich muß dir gestehen ..." Theophil bruchte noch eine ganze Weile herum und dann gestand er endlich: "Die schöne große silberne Schale und das Kaffeestück aus Silber, die Saden, die ich dir zur Verlobung verehrt habe, du weißt doch, damals - ach ja, damals - die sind nämlich gar nicht aus Silber!" "So, jetzt war es gelogen der spöcherliche Teil war heraus. Anne sah still und lächelnd ganz ungerührt. "Ra, und was soll jetzt dieses seltsame Geständnis, nachdem du mich damals und nun so viele Jahre belogen hast?" fragte sie endlich streng. "Eh mal, Anne, ich dachte, wo es doch jetzt um die Kriegsmitteln Metalle geht, man soll doch auch Alpha abgeben, das wird doch gebraucht, da dachte ich, wenn wir das abgeben und jetzt recht pariam sind, dann können wir uns solche Saden aus richtigem Silber kaufen, wenn der Krieg vorbei ist!" "So, abgeben, einfach weggeben, was du mir damals gestohlen hast, das denfst du dir so einfach, und das müßest du mir im gleichen Augen-

Berdankung, Von Mittwoch 19.50 Uhr bis Donnerstag 8.12 Uhr, Montaburg Donnerstag 8.02 Uhr, Montaburg Donnerstag 23.43 Uhr.

blick zu, wo du mir gestehst, daß du mich damals belogen hast, als ich dachte, es wäre gutes Silberbergwerk ... "Es ist doch aber sehr gutes Kupfer!" "Und dann legte Theophil so richtig los. Man hätte seine Freude an ihm haben können, wie überzeugt und wie überzeugend er davon sprach, daß es jetzt mit oder ohne Geständnis alles ganz egal wäre; was an kriegerischen Metallen im Haus und nur irgend entbehrlich wäre, das müßte zur Sammelstelle gebracht werden. "Es sind viele, die denken, sie haben gutes Silber und dabei ist es Kupfer und das soll man abgeben!" so schloß er schließlich und sah seine Anne fragend an. "Aber Anne, wie können das Gerüchte und die Schale nicht mehr zur Sammelstelle bringen - weil ich das nämlich gestern schon getan habe! Meinst du, ich hätte nicht schon von ersten Tage an gemerkt, was es mit deinem Silber über sich hat, und meinst du, du müßtest mir das zur Metalllieferung erst mitbringen? Nein, das lach dir andere Leute, aber nicht deine Frau!" "Seitdem ist es für alle, die ihre Metallpönde noch nicht abgegeben haben, gefährlich, Theophil zu treffen. Er will mit Gewalt bei anderen noch erreichen, was ihm bei seiner Frau nicht gelang, weil er da zu spät gekommen ist.

Kartoffelkäfer in unseren Feldern?

Der Oberbürgermeister der Stadt Meerburg verweist in einer amtlichen Bekanntmachung, die im heutigen Anzeigenteil enthalten ist, auf die Volksgesundheitsordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers und des Kartoffelstrebels. Danach ist jedermann verpflichtet, den Dratspottschäbchen sofort Mitteilung zu machen, wenn auch nur der Verdacht auf das Vorhandensein dieser Schädlinge gegeben ist.

Eine Siegesfeier im Meerburger Land

Unser Kreisleiter sprach in einer Versammlung in Ramptig

„Die Kämpfer haben aber Glück, daß gerade heute unser Kreisleiter bei ihnen präsent ist, so wie wir an dem Tage, an dem Norwegen und Dänemark unter den Schutz des Reiches gestellt wurden, nach Ramptig haben. Dieses Glück hatten die Kämpfer aber auch verdient. Der Einsatz, sehr schmale und mit einem Schwere und Sorgen geschüttelt, war bis auf den letzten Pfingel. In zwei Fernreisen stand eine kleine Muttergötze von Opfern für die Metallpönde. Mit den ein- und ausgehenden und auf eine Weile, die einem Dorte gemäß ist, wurde die Versammlung ausgeföhrt. Sie war sehr einmündig und in vielen Dingen vorbildlich.

„Man würde mir alle uns den Kopf zerbrechen, wenn es nicht etwas wäre, was es nur weitergeben sollte, wann, wo und die nächste Entscheidung fallen würde, und wieder einmal müssen wir besänftigt werden, daß doch alles ganz anders gekommen ist, als wir es uns gebahnt haben. Der Herr hat uns wieder einmal gezeigt, daß wir ihm blindlings vertrauen und uns auf ihn verlassen können.“ So begann Pa. Ritterbüch seinen Vortrag, Eingebend behandelte er die großen Ereignisse, die uns alle jetzt bewegen.

„Eine Anerkennung“, so sagte er, „müssen wir unseren Feinden doch einmal gönnen. Besser kann uns niemand vorarbeiten, als sie es tun. Die Engländer und Franzosen haben sich um in der neuesten Zeit die Neutralität zu erklären, sie haben erklärt, in dieser Zeit sei Neutralität schlapp, faul, sie sei unfähig, sie sei völliger Unflin und man müsse endlich einmal den Neutralen die Zähne zeigen, daß sie endlich zu- und zurück England ihre Neutralität aufgeben sollen. Besser konnte uns nicht vorgearbeitet werden, als wir endlich Dänemark und Norwegen unter den Schutz unserer Waffen stellen. - Hier erkennen wir wieder einmal unseren Führer. Er ließ die Feinde reden, drohen, frecheln, erzagen, verhandeln - und schlug ihnen im entscheidenden Moment wieder einmal die Tür vor der Nase zu.“

Der Krieg, den wir jetzt auszukämpfen haben, war das Thema dieses Abends. Der Kreisleiter zog Beispiele zum Vergleich. Er verglich den siegreichen Soldaten von damals mit unserer jungen Wehrmacht. Gleich geliehen ist der deutsche Soldat in seinen hohen Zügen, seiner Treue, seinem Mut, seiner Disziplin, seiner Tapferkeit, seiner Hingabe.

„Unsere Feinde sind andere, ihre Aus- rüstung ist anders; und die alten Frontsoldaten im Saale niden mit den Köpfen, als der Front- offizier des Weltkrieges sie erinnerte, wie sie damals entziehen und leben mußten an Dingen, für die heute un- und erbar vorgebracht ist. Doch eines aber ist anders als damals: Unser Volk weiß, was es geht! Wir haben unseren Feind er- kannt, England und hinter ihm den internationalen Schaden, den er uns anrichtet. Wir haben unsere innere Stellung und seiner Haltung zu diesem Kriege. Wir feiern keine Siegesfeier, wir läuten nicht mit den Glocken, rufen nicht Hurra und hängen keine Fahnen hinaus. Wir kennen die Kunst der Begabung und der Rührung nicht, - unser Volk nimmt diesen Krieg bitter ernst.“

Und lo, wie unser Kreisleiter den Menschen, die im Löwen sind, und die Stille nicht einmal durch Beifall oder Lachen unter- brechen wollten, diesen Krieg, seine Ursachen, seine Ziele, unsere Stellung dazu klar machte, lo, wie er davon sprach, warum wir keine „Siegesfeiern“ betankeln, lo wurde auch diese Ausnahme über den Krieg selbst zu einer Siegesfeier: Der die Menschen, die nach einem Tag voller Erregung und Spannung, einen Tag so voller Gewaltiger Ereignisse vor dem politischen Führer unseres Kreises standen, die hörten voller Spannung und Aufrichtigkeit die Rede auf die großen Auseinandersetzungen der geistigen Kräfte hinausgehen. Richtig auf die Darlegungen, was man unter Volk in diesem Kampfe sieht und wie es darin heißt.

„Eine strenge Regel mit ich Euch geben, mit der Ihr Euch immer zurecht finden könnt“, sagte der Kreisleiter, „es kann niemand anders sein und anders handeln, als er innerlich wirklich ist. Mit einer äußeren Tun und unsere äußere Erscheinung ist nur der Ausdruck unseres inneren Zustandes, Ausdruck unseres Charakters, unserer geistigen und seelischen Bildung. Wenn unter Volk nicht innerlich durch den Nationalsozialismus völlig umgeändert und auf eine viel höhere Ebene gehoben wäre, dann hätten wir den Weltkampf nicht bauen, diese Waffen nicht erklären, diesen Krieg nicht zu führen können, wie bisher, und wie mir ihn auch zu dem siegreichen Ende weiter führen werden.“ Viel länger als geplant und viel weiter, als zunächst gedacht, wurden diese Gedanken ausgeföhrt, die Menschen in diesem Lande, das er seine Gedanken beauftragte, den deutschen Menschen zu eröfnen. „So, wie nach diesem für unsere Waffen so siegreichen Tage die Menschen in diesem Lande, das er ihre Gedanken und ihre Aufmerksamkeit auf diese in neuen Dingen setzen ließen und willig mitgingen, lo war die Veranlassung eine Siegesfeier besonderer Art. Richtig ein wunderbarer Beweis dafür, daß in Deutschland die Menschen das Bedeutende begreifen haben und würdigen im Geiste der nationalsozialistischen Idee leben. Witten im Kriege und gerade während dieses Krieges!“ RWR.

Feldgraue Größe an die Heimat

Uns gingen in den letzten Tagen eine Anzahl Briefe von Soldaten zu, deren Heimat Meerburg ist. Oberleutnant Helmuth Haack, der sich auf den baldigen Urlaub freut, grüßt durch die Meerburger Zeitung alle Bekannten. Die Hilfer Herbert Hubardt, Gerhardt Albrecht und Kurt Emsel sowie Soldat Josef Wacha lassen Eltern und alle Bekannten, sowie die schon heimlich heimlich grüßen, ferner gingen uns Briefe von Ritter Georg Schwarze, Soldat Gerhard Kästner, Günther Wichwald, Polizeiamtmeister Dr. R. R. Wändke, Geff. H. Schuber, Mediziner-Gefreiter (Marine) Fritz Ber (Gema), Gefreiter Paul Haus, Oberfeldwebel Willy Berthold, Gefreiter Helmut Brandt, Gefreiter Werner Hübner gen. „Steff“ (Gema), Gefreiter Helmut Flor und Unteroffizier R. Duand. Wir geben die Grüße gern hier mit weiter und danken unseren tapferen Vaterlandsvorkämpfern für ihr Geben, wir rufen ihnen ein „Auf Wiedersehen in der Heimat!“ zu.

Meldei euch zur SA!

NSG, Bekommt wichtig und wertvoll ist der Dienst der SA, die in diesem Lande, der deutschen Volksgemeinschaft im Kriege. Der Led- nigen Rothlie im Rahmen der Landesver- teidigung große Aufgaben zugewiesen worden. Dazu ist es erforderlich, daß sich Männer aus allen technischen Berufen zur Verfügungstellen bei der Technischen Rothlie melden.

Es werden gebraucht: Ingenieure, Tech- niker, Baumeister, Handwerker, last fähiger Facharbeiter, selbständige Meister, Gefellen, im Bereich der Technik, außerdem der technische Kaufmann, Lehrer, Angestellte und Arbeiter aus den verschiedensten Berufen technischen Einflusses. Deutsche Männer, die ganze Karte sind und led- nige Kenntnisse, Interessen und Fähigkeiten haben, werden alle für die Verfügungsjahre bei der Technischen Rothlie gebraucht. Jeder meldei sich bei der örtlichen Dienst- stelle der Technischen Rothlie. Dort ist alles Nähere zu erfahren.

Unwiderstehlicher Versuchung der Tierzüchter

Wer von einem anderen wahrheitswidrig behauptet, er habe ein Tier züchtet, macht sich nach einer neuen Entscheidung des Reichsgerichts der Verleumdung schuldig. Der Vorwurf der Tierzücherei ist geeignet, einen Rufschaden herbeizuföhren zu machen. Die rube Verleumdung eines Tieres bedeutet eine Tat, die nach dem Tierzüchergesetz mit Gefängnis bestraft werden kann und den sittlichen Wert des Schuldigen in den Augen anderer herabsetzt.

„Eine Frau wie Du“

Brigitte Forney und Joachim Gottschalk gestritten schon in dem bedeutenden Werke „Du und Ich“ ein geminales Lebensideal. Daran muß man immer wieder denken, wenn man die beiden nun abermals in englischer Sozi- algemeinschaft sieht. In ihrer eigenartig pade- den Form gestaltet Brigitte Forney das innere, lebende, entzündliche und nach barmherzigkeit wieder zurückfindende Mädchen. Darum paßt auch dieser Film wieder besonders stark, der sie als ein junges Mädchen zeigt, dessen etliche große Liebe mit einer hohen Entschlossenheit endet. Über die spätere Umkehr der letzten Szene führt zur verübenden Wöding, die wir alle innerlich er- hoffen. Joachim Gottschalk gestaltet seine Wandlung vom leidenschaftlichen Liebhaber zum reifen Mann überzeugend und gewinnt durch das Zusammenwirken mit Brigitte Forney eben- so wie die große Zahl der brillanten Mitwirkenden, die dem dichterisch wie barriereföhligen und photo- graphisch anerkennenswerten Werk einen Er- folg gewährleisten. Rudolf Rauter.

Advertisement for Juno coffee. Text: 'Eine selbstverständliche Voraussetzung für die Herstellung unserer JUNO ist die Anwendung bewährtester technischer Errungenschaften. Ausschlaggebend ist aber die traditionelle meisterliche JUNO-Mischung, welche die Grundlage für den typischen, feinen und reinen Geschmack unserer JUNO bildet.' Includes an image of a Juno coffee tin and the DFG logo.





# Der Flugangriff auf Oslo-Fjord

### Bomben auf Kasernen und Geschütze - Widerstand gebrochen

10. April. (PK.) Seit den frühen Morgenstunden herrscht auf unserem Flugplatz ein Betrieb, wie wir ihn bisher noch nicht kannten. In Minutenabständen startet seit dem ersten Morgengrauen Flugzeuge auf Flugwege. Diesmal geht es nicht nach England. Heute gilt es, hitzigartig alle militärisch wichtigen Punkte Dänemarks und Norwegens bis zum hohen Norden hinauf durch deutsche Truppen zu besetzen.

Gegen Mittag kehren die ersten Flugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages zurück. Sofort werden die Flugzeuge wieder startklar gemacht. In der Folge bis zum nächsten Start erhalten die Piloten von ihren Verbindungen auf dänischen und norwegischen Flugplätzen. Auch die Jagdflieger haben ihren großen Tag. Sie sind heute unvermeidlich in der Luft und machen an der Küste und in der Deutschen Bucht, daß der planmäßige Ablauf der deutschen Maßnahmen nicht durch feindliche Kampfflugzeuge gehindert wird. Während Oslo fast besetzt gegeben hat, leisten noch Beschießungen südlich der Stadt Widerstand. Diesen zu brechen, war der Auftrag, den unsere Staffeln am frühen Nachmittag erhielt.

Lieber Dänemark geht es dem Ziel entgegen. Bald sind wir über dem weiten Wasser des Skagerrak. Mit Höchstgeschwindigkeit geht es nun unter der Decke entgegen. Es ist ein beschleunigter Stützpunkt südlich Oslo, auf einem felsigen Gelände in einer Enge

des Oslo-Fjordes, der unteren Seckretärtruppen den Weg zur Stadt zu verstopfen vermag. Dem Widerstand, der hier geleistet wird, müssen wir mit Wassengewalt brechen. Die kleine Insel in den vielen Wasserstraßen zu finden, ist nicht leicht. Doch bald liegt der Oslo-Fjord vor uns. Jetzt sehen wir auch die Festungsanlagen, die zwischen zwei Höhen eingebettet liegen. Und nun greifen wir an. Unser Flugzeug jagt über die Höhe, wird aber der Stellung bis auf 40 Meter heruntergedrückt, so daß die Kasernen und Geschütze greifbar nahe scheinen, und dann fallen die Bomben. Wir sehen es unten aufblitzen und die Sprengkräfte fliegen bis zu uns herauf. Wir sind von heftigen Staffeln empfangen worden, und rings um uns freizeiten die Geschütze. Unsere Kabine ist von Aufschlag getroffen. Nun aber raus aus diesem Degenkessel. Stellt mich das Flugzeug hochgezogen, und dann geht es über die hohe Höhe hinweg. Die Bomben haben getroffen. Es greift ein Betrüger nach dem anderen an. Heller Feuerchein und starke Rauchentwicklung zeugen von der vernichtenden Wirkung der Bomben. Wieder aber dem Oslo-Fjord bietet sich und dann ein schüchternes Bild. Deutsche Seckretärtruppen stehen unten in Reihlinie ihre Bahn. Wir haben diesen Kriegsschiffen den Weg nach Oslo frei gemacht. Die drohenden Geschütze, die unter dem Feuer stehen, werden durch den reißenden Widerstand der Stellung brechen. Sie haben ihn gebrochen. Seidat.



Rechte Soldatenfreundschaft an Bord nach der Einschiffung zur Landung in Norwegen und Dänemark

## Ein Arzt verweigerte Hilfe

den. 10. April. (Eig. Meldung.) Vor der Strafkammer in Köln hatte sich ein Arzt wegen Verweigerung einer Hilfeleistung zu verantworten. Er hatte eine leibhaftige Schülerin wegen eitriger Mandelentzündung in Behandlung. Als das Kind heiter wieder bekam, ging der Vater zu dem Arzt und bat ihn, sofort zu lauschen. Erst zwei Stunden später gelang es dem Vater, den Arzt zum Mitkommen zu bewegen. Er fand aber das Kind nur noch als Leiche vor. Daraufhin stellte der Vater

Strafantrag. Die Obduktion der Leiche ergab, daß das Kind nicht an Angina, sondern an Diphtherie gestorben war. Der Staatsanwalt beantragte 750 RM Geldstrafe. Die Strafkammer verhängte eine Geldstrafe von 300 RM. Das Gericht schloß sich der Auffassung der Staatsanwaltschaft an, daß die Pflicht des Arztes nennig ist, wenn dem Vater zum Grunde aus dem persönlichen einzugreifen. Als mildern habe das Gericht die unvermeidliche Einlassung des Arztes angelesen, daß ihm von einem ihm behandelnden Arzt Rat eingeholt werden worden seien.

## Vollstreckung eines Todesurteils

Am 9. April 1940 wurde bei dem 13. April 1914 geborenen Günther A. in Berlin aus Köln verurteilt, den das Sondergericht in Köln die Vollstreckung zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte, ferner zur Verbüßung einer Strafe von fünfzehn Jahren verurteilt hat. A. wurde, der wegen hochverräterischer Betätigung und fälschlicher Verfassungen bereits mehrfach verurteilt ist, bei Köln neuerdings an einer Reihe von Taten unüßlich verurteilt und außerdem die Kriegsverhältnisse zu zahlreichen Betreibungen aus dem Leben hat. A. hat bei dem in einem 14jährigen Jungen verübte Mordtatschuldverbrechen

unter Ausnutzung der zur Abwehr von Pflanzgefahr getroffenen Maßnahmen begangen.

Nach immer Dammschutzgefahr. In dem jugoslavischen Bodenschutzgebiet ist die Gefahr weiterer Dammschutzgefahr immer noch groß.

Schätzliche Schäden in den überfluteten Städten und Dörfern hängen ein. Die obdachte Übersiedlung — man schätzt 20 000 Menschen — wird überall unterstützt. Die langwierige Notlage hat außer lokalen Untertunungen 4,5 Millionen Dinar zur Einberufung der Redaktionskräfte beigetragen.

EINE ERZÄHLUNG AUS DEM SIEBENJÄHRIGEN KRIEGE VON FELIX LUTZENDORF

15. Fortsetzung

Jupoff hatte inzwischen sein Pferd wieder bezogen. Ungezügelt martierte er, bis alle Vorbereitungen zu Ende waren. Kaum hatte ihm der Korporal die kurze Meldung gemacht, als er auch schon in seinem Hingebenen den Befehl zum Vollstreckung der Urteile gab. Hohenhausen hörte neben sich einen lauten Schlag, das Raß, auf dem der erste Gefangene stand, rollte zur Seite, von den Füßen an zweier Soldaten weggehoben und zugleich gab es ein Knallen, an dem ihre Schritte befehligen waren, einen mächtigen Knall.

Der Kadett sah weder rechts noch links, nur ohne zu ahnen, stand er auf dem großen Haß, die Augen geschlossen gerichtet und wartete, bis die Kette an ihn kommen würde. Das zweite Raß fiel polternd zu Boden, wieder ging ein Knall durch den Haß, und der zweite Gefangene schrie laut, die Hände endlich der vierte Bauer an die Kette — jener, der auf dem Raß neben Hohenhausen stand und endlich auch im Wind hing wie die andern. Die Soldaten hatten schon hinter Hohenhausen Aufführung begonnen und warteten auf den Befehl des Hauptmanns, — so wie auch Hohenhausen, gleich, mit zusammengekniffenen Zähnen und geballten Fäusten auf das Ende wartete. Aber Jupoff ärgerte mit seinem Befehl. Vanglam tritt er vorwärts, bis er nahe vor Hohenhausen, Aue in Aue mit ihm stand. Hohenhausen schätzte ihn an und sah ihn doch nicht. Dieses Verhalten wurde ihm schon zum förmlichen Scherz. Wohllos hob Jupoff mit einer lässigen Gebärde die Hand und kreiste ihm mit dem Griff seiner Peitsche die Peitschlinge über den Kopf:

„So, Bursche!“, sagte er lächelnd, voll süßerer Gedankens, von der Haltung dieses Jungen, das wird du dir merken — das nächste Mal hängt du mit. Und nun über dich runter da.“

Hohenhausen mußte selbst nicht, wie er von dem Haß herunter, wie er aus der Schlinge herausgekommen war. Er füllte die Peitsche und Schläge der Soldaten, die ihn vorwärtsgeritten hatten, nicht mehr auf seinem Hingebenen. Vor seinen Augen bewegte sich die ganze Welt. Er taumelte vorwärts ohne recht zu wissen, moß, mit diesem Gesicht, mit schmerzenden Armen, immer nur vorwärts.

So sahen ihn auch die Kameraden kommen. Gleich und mit Handredenen Armen. Sie hatten an seinen Augen diesen Blick, diesen Blick, der ihnen weiß Gott, wenn ein wenig Fleisch gebrocht hatte, in aller Eile erfahren, was Hohenhausen getan hatte und was ihm bevorstand. Nun konnten sie es kaum an sich haben, als sie ihm schließlich die Wegengasse heruntergekommen sahen. Schon

längst gefallen. Niemand brauchte mehr Angst zu haben, daß auch nur einer von ihnen einen schändlichen Mord begangen hätte, daß die schmale Vorhut der Kadetten sich vorwärts, wie eine Herde Vieh vor sich herzutreiben.

In einer dunklen Winternacht gingen sie in der Höhe von Ehorn über die Weidfeld, nach einem Zufall war es zu beschreiben, daß im Durchgehen dieses Liebergangs der völlig überlastete Raß nicht umfiel.

Aber nach der Weidfeld erfuhr ihr Vorstreich endlich die erste kleine Wälderung. Wohl nicht, daß die Kadetten noch genau so wie vorher, aber die Tagestappen waren länger geworden. Die Kassen füllten sich durch die Weidfeld im Rücken geschäftig als Vieh, und außerdem hatten sie keine Besatzung mehr. Die Kadetten der nachrückenden preussischen Truppen teilte der Weidfeld beschleunigen war, schließlich in der Nacht, hier ihre Winterstellung zu beziehen.

Auch die Kadetten machten nun Anhalten, in der Höhe von Ehorn über die Weidfeld, wo der Kadetten in einer immer breiter werdenden Gefechtslinie zusammenzogen, wurden rechts und links von ihrer Rückzugstrasse schon auf ihre endgültigen Quartiere verteilt. Das näherkommende Hauptquartier des Grafen Eberhard, das Oberkommandierenden der russischen Armee, zeigte sich an durch eine Fülle hoher Oberoffiziere, durch die Anzahl jugender Ordnenmannen, durch die zu großen Wagenmärschen längs der Straße aufgeführten Deute- und Bagagemänner der Stäbe.

Mit vielen Zurufen, teils mit Gelächter, teils mit Hohn, wurde der Kadetten der Heinen Gefangenen von den lagenden Regimentern begrüßt. Und Goroßoff und seine Soldaten hatten unablässig zu tun, den Spott, der über die Größe ihrer Gefangenen auf sie niederging, mit Flüssen und neuem Spott abzuwehren.

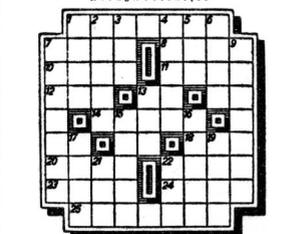
Die Kadetten, die völlig verstimmt und gereizt waren und ihre Uniform nur noch in Fetzen am Leibe trugen, hoben kaum die Augen auf, um das plötzlich um sie her erhellte Licht der Oberkommandos zu betrachten. Sie waren schon so abgemüht und hoffnungslos, daß es ihnen nur selbstverständlich erschienen wäre, wenn alle diese Regimenter ins Winterquartier marschierten würden, außer Goroßoff mit seinen Gefangenen. Ihnen schien es bestimmt, bis das Ende der Welt zu gehen, und das einzige Wunder, das ihnen indes selbst gar nicht zum Bewußtsein kam, war wohl die Tatsache, daß sie alle den bisherigen Strapazen widerstanden hatten. Obwohl fast ein jeder von ihnen einmal schlaggemacht hatte, hatten sie sich doch alle wieder so weit erholt, daß sie wenigstens nicht an der Straße liegenbleiben mußten.

Aber nicht nur der Wille, bis zum Feuerbrennen durchzuhalten, und dieser tapferen Truppen, den Feinden ein Beispiel zu setzen, sondern am meisten half ihnen das Sophis unermüdlicher Eifer. Sie konnte ihre Kräfte leicht aus offen zeigen, denn die Kadetten hatten sich im Verlauf des Krieges langsam an ihr Dasein gewöhnt. Hauptmann Jupoff, das das kleine eifrige Hauptmann,

das noch höher als die Kadetten den Strapazen widerstand, anstehend die Kadetten abnutzte, mußte einen heimlichen Beschäftigung haben, sie gewöhnen zu lassen. So blieb sie unbeschäftigt von den Kadetten, ja, sie blieb nicht nur unbeschäftigt, sondern saß sie nach einiger Zeit sogar die Jünglinge dieser merkwürdigen Männer gemunter, die barbarische Grausamkeit mit fälschlich tierischer Jünglinge in ihrem Herge auf leibhafte Weise verbunden. Sophie magte aber auch, wenn es zu helfen galt, auch ihren Freund und Feind, seinen Unterfeld. Vanglam kam es dazu, daß die Kadetten ebenfalls ihrer Hilfe bedurften wie die Kadetten. Mit eifrigen Fingern nagte sie deren Fleck und Mantel und Stoffstücke genau so wie die zerrissenen Uniformen der Kadetten, und es gelang ihr dabei, manch einen Schal, manch ein wärmendes Stück Stoff aber selbst für ihre kleinen Schlingeln zu retten. Da sie aber ihre Arbeit mit immer dem gleichen geüblichen Fleiß verfuhr, so wurde die Hilfe Dankbarkeit der Soldaten bald trüger. Sie brachten ihr von jeder Maßigkeit ohne Aufseherung Fleisch und Suppe und Brot, und es brauchte wohl nicht mehr gesagt zu werden, daß die Gefangene, die sie bekam, die Hauptnahrung der Kadetten ausmachte.

Fortsetzung folgt

## Das räthliche Räthel



W a g e r e c h t: 1. Diebe Nummerung, 7. Gefangene, 8. Berg in Ost, 9. Gebirg, 10. überflutete Städte, 12. unterirdischer Weg, 13. Wälderung für den Kadetten, 14. Kadetten, 15. Kadetten, 16. Kadetten, 17. Kadetten, 18. Kadetten, 19. Kadetten, 20. Kadetten, 21. Kadetten, 22. Kadetten, 23. Kadetten, 24. Kadetten, 25. Kadetten, 26. Kadetten, 27. Kadetten, 28. Kadetten, 29. Kadetten, 30. Kadetten, 31. Kadetten, 32. Kadetten, 33. Kadetten, 34. Kadetten, 35. Kadetten, 36. Kadetten, 37. Kadetten, 38. Kadetten, 39. Kadetten, 40. Kadetten, 41. Kadetten, 42. Kadetten, 43. Kadetten, 44. Kadetten, 45. Kadetten, 46. Kadetten, 47. Kadetten, 48. Kadetten, 49. Kadetten, 50. Kadetten, 51. Kadetten, 52. Kadetten, 53. Kadetten, 54. Kadetten, 55. Kadetten, 56. Kadetten, 57. Kadetten, 58. Kadetten, 59. Kadetten, 60. Kadetten, 61. Kadetten, 62. Kadetten, 63. Kadetten, 64. Kadetten, 65. Kadetten, 66. Kadetten, 67. Kadetten, 68. Kadetten, 69. Kadetten, 70. Kadetten, 71. Kadetten, 72. Kadetten, 73. Kadetten, 74. Kadetten, 75. Kadetten, 76. Kadetten, 77. Kadetten, 78. Kadetten, 79. Kadetten, 80. Kadetten, 81. Kadetten, 82. Kadetten, 83. Kadetten, 84. Kadetten, 85. Kadetten, 86. Kadetten, 87. Kadetten, 88. Kadetten, 89. Kadetten, 90. Kadetten, 91. Kadetten, 92. Kadetten, 93. Kadetten, 94. Kadetten, 95. Kadetten, 96. Kadetten, 97. Kadetten, 98. Kadetten, 99. Kadetten, 100. Kadetten.



